
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60479

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

in Osteuropa unterstützte und so eine nachträgliche Rechtfertigung erfuhr. Angesichts dieser gelungenen Tagung wäre es schade, wenn diese Fragen erst anlässlich des 200. Geburtstags von Charles de Gaulle erörtert würden.

Harald ROSENBACH, Ahrweiler

Klaus LARRES, *Politik der Illusionen. Churchill, Eisenhower und die deutsche Frage 1945–1955*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, 335 S. (Veröffentlichungen des DHI London, 35).

Churchills lange Karriere war ohne Zweifel reich an taktisch motivierten Positionswechseln und Schachzügen. Ein Ziel verlor der britische Staatsmann dabei aber nie aus den Augen: Großbritannien sollte auch im 20. Jh. seinen Status als Weltmacht verteidigen. Dafür hatte er sein Land in den Zweiten Weltkrieg und in das Bündnis mit den USA und der Sowjetunion geführt und seit 1944/45 vor der wachsenden Macht Moskaus gewarnt. Als er im Oktober 1951 erneut die politische Verantwortung übernahm, hatte sich das Gefüge des Staatensystems im Zuge des Kalten Krieges und der westlichen Containment-Strategie unübersehbar zuungunsten Großbritanniens gewandelt, drohte die ehemalige Weltmacht ihren eingeschränkten Handlungsspielraum zwischen Washington und Moskau endgültig einzubüßen. Daher konnte es kaum überraschen, daß Churchill nach dem Ableben Stalins im März 1953 die Initiative ergriff, um durch ein umfassendes Arrangement mit der Sowjetunion den Kalten Krieg zu überwinden. Was der Premierminister im Sinn hatte, kam einer Revolutionierung der bestehenden Staatenordnung und einem »renversement des alliances« schon recht nahe und rief bei den Verbündeten entsprechende Reaktionen hervor. Die »deutsche Frage« sollte durch die Wiedervereinigung entschärft werden, den sowjetischen Sicherheitsinteressen wollte Churchill durch die Neutralisierung Deutschlands und einem Vertrag nach dem Vorbild des Locarno-Abkommens Rechnung tragen. Großbritannien aber sollte als Garantmacht des angestrebten »Ost-Locarnos« seine alte Rolle als Schiedsrichter in den Händeln des Kontinents wieder übernehmen und damit seinen Rang als Weltmacht erneut einfordern.

Die wichtigsten Dokumente der Offensive Churchills sind der Forschung seit einigen Jahren bekannt. Das Verdienst der vorliegenden Arbeit liegt daher vor allem darin, auf der Grundlage umfangreicher Archivstudien erstmals eine detaillierte, zudem sorgfältig recherchierte und gut lesbare Studie über den letzten großen außenpolitischen Entwurf Churchills vorgelegt zu haben. Im Zentrum der Abhandlung stehen die seit dem Frühjahr 1953 unermüdlich vorangetriebenen Bemühungen des Premierministers um das Zustandekommen einer Gipfelkonferenz mit den neuen sowjetischen Machthabern, um seiner Initiative den entscheidenden Impuls zu geben. Dabei ist dem Autor sicherlich zuzustimmen, wenn er dafür plädiert, Churchills Vorstoß in die Kontinuität seines außenpolitischen Denkens einzuordnen. Sein Rückblick auf die Politik Churchills während des Zweiten Weltkrieges beschränkt sich allerdings weitgehend darauf, die Gipfeldiplomatie als ein wichtiges Instrument der außenpolitischen Strategie des Kriegspremiers zu identifizieren. Dagegen fragt er nicht danach, welche Vorstellungen von der internationalen Ordnung der Nachkriegszeit (Gleichgewicht, Interessen- und Einflußzonen, System der kollektiven Sicherheit) Churchill in seinen zahlreichen Begegnungen mit Roosevelt und Stalin verfolgte. Auf dieser Ebene ließ sich unter Umständen gleichfalls eine Kontinuität in den Überlegungen des Premierministers erkennen.

Der Vf. konzentriert sich zunächst auf den Zeitraum vom März bis zum Juli 1953, als Churchill seine Gipfelbemühungen mit seinen brisanten Vorstellungen über eine Neutralisierung Deutschlands verband und Moskau zugleich noch vorsichtige Signale einer Verständigungsbereitschaft aussandte. Ausführlich schildert er die vergeblichen Bemühungen Churchills, Eisenhower für seine Pläne zu gewinnen, schließlich die schockierte Reaktion

der Verbündeten und des Foreign Office auf seine Unterhausrede vom 11. Mai 1953. Deren vereinte Bemühungen liefen immer entschiedener darauf hinaus, den Premierminister von seinen Gipfelplänen abzuhalten und angesichts der schwer einschätzbaren Absichten Moskaus an der westlichen Containment-Strategie und der damit verbundenen Westintegration der Bundesrepublik festzuhalten. Der 17. Juni 1953 und der anschließende Sturz Berijas entzogen der Initiative Churchills dann weitgehend den Boden. Ungeachtet aller Anstrengungen konnte es der gesundheitlich schwer angeschlagene Premierminister nicht mehr verhindern, daß die Washingtoner Außenministerkonferenz vom Juli 1953 und der Bermuda-Gipfel vom Dezember 1953 die westliche Containment-Strategie bestätigten. Churchills geradezu verzweifelter Versuch, im Juni/Juli 1954 in einem letzten Kraftakt doch noch einen Gipfel mit Malenkov zustande zu bringen, führte lediglich zu einer Kabinettskrise in London und endete für den alternden Staatsmann mit einem persönlichen Fiasko. Längst war der Gipfel zum reinen Selbstzweck geworden, der Churchill allenfalls noch als Argument diente, um den unvermeidlichen Rücktritt hinauszuzögern. Denn selbst der Premierminister hatte inzwischen – wie der Autor überzeugend nachweisen kann – resignierend seine deutschlandpolitischen Überlegungen vom Vorjahr und den Gedanken einer umfassenden Verständigung mit Moskau aufgegeben.

Die Stärke der Studie liegt ohne Zweifel in der vollständigen und umsichtigen Rekonstruktion der Gipfelpläne Churchills, in der Darstellung ihrer vielschichtigen Motive und der zahlreichen Ursachen ihres Scheiterns. Etwas unbestimmt bleibt das Urteil in der seit Jahren geführten Debatte ihrer Bewertung. So spricht Larres einerseits davon, die Politik des Premierministers sei »wenig realistisch« (S. 298) gewesen. Andererseits richtet er jedoch an die Adresse der Kritiker den vielleicht etwas kühnen Vorwurf, daß bei einem Eingehen auf Churchills Vorstellungen »der Kalte Krieg womöglich früher [hätte] beendet werden können« (S. 303).

Rainer LAHME, Passau

Jean-Jacques SERVAN-SCHREIBER, *Passions*, Bd. 2: Les Fossoyeurs, Paris (Fixot) 1993, 318 S.

Journalist mit Leidenschaft für die Politik oder vom Journalismus begeisterter Politiker? Auf jeden Fall – dies stellt Servan-Schreiber im 2. Band seiner Memoiren mit flotter Feder abermals unter Beweis – ein Mann mit Überzeugungen. So versteht er seine Erinnerungen auch weniger als »livre d'Histoire«, denn als »livre d'action«, dessen Ziel es ist, »d'amener à l'exercice de l'intelligence tous les jeunes que nos sociétés sont capables de former« (S. 289).

In fünfzehn Episoden beschreibt er sein politisches Wirken seit Mitte der sechziger Jahre, betont mit unübersehbarer Genugtuung das Buhlen der französischen Parteigrößen von Pompidou bis Mitterrand, unterstreicht, den Verlockungen stets widerstanden zu haben. Ins Zentrum seines Rückblicks stellt JJSS seine Auseinandersetzungen mit den »Fossoyeurs« der französischen Politik. 1966/67 warnte er mit seinem berühmten Buch »Le défi américain« vor der Gefahr der Amerikanisierung Frankreichs und Europas. Im »magischen Jahr« 1968 unterstützte er die Studenten in ihrem Kampf zur Errichtung »d'une société plus harmonieuse, plus humaine, plus juste« (S. 56). 1969/70 attackierte er mit seiner Arbeit am »Manifest« des parti radical den Immobilismus in der elitären Universitätsausbildung und das französische Erbschaftssystem, das er im Sinne sozialer Gerechtigkeit durch eine progressive Erbschaftssteuer zu ersetzen trachtete. In den siebziger Jahren stieg JJSS in die Kommunalpolitik ein, um als »député de Lorraine« den Pariser Zentralismus und die Benachteiligung der Regionen zu bekämpfen. Mit diesem Ziel ließ er sich auch als Kandidat für das Amt des Bürgermeisters von Bordeaux aufstellen, nachdem der Amtsinhaber, Premierminister Chaban-Delmas, seinen Einfluß als Regierungschef dazu genutzt hatte, den vom Ford-Konzern in